AS/13169
-37-
37. 9 Aufl.



Der Waisenknabe Friederle.

Nro. 37.

Der

Waisenknabe Friederle.

---

9. Auflage.

Liebe Kinder! Der große Kinderfreund Jesus Christus spricht (Matth. 18, 14): „Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“ Der himmlische Vater hat euch zum Seligwerden in diese Welt kommen lassen, und dann in der heiligen Taufe euch zu Seinen Kindern berufen. Er hat euch in derselben versprochen, daß Er euer gnädiger Gott und Vater wolle sein, und verzeihe euch aus lauter Gnade, von wegen Jesu Christi, alle Sünden, und nehme euch auf an Kindesstatt und zu Erben aller himmlischen Güter. Das behaltet im Gedächtnis und bittet euren Heiland fleißig um den heiligen Geist,

damit es euch ein Ernst werde, euch durch Ihn erneuern und bilden zu lassen, so wird Er euch richtig leiten, euch frohe und vergnügte Herzen geben, und gewiß aus euch etwas machen zum Lobe Seiner herrlichen Gnade, die auch in dem schwachen Kindlein sich mächtig erweist. Ihr könnet in der folgenden Geschichte sehen, welch treues Aufsehen der barmherzige Heiland über die Kinder hat, wenn sie sich an Seiner Hand leiten lassen, und wenn auch ihre Wege niedrig, enge und dunkel sind, so führt Er sie doch herrlich hinaus. Darum wohl jedem, auch dem Kinde, das den Herrn fürchtet und auf Seinen Wegen gehet (Ps. 128, 1.).

Nun höret die Geschichte. Im Jahr 1745 wurde in St. ein großes Haus gebaut, welches erst im Dezember bei strenger Kälte mit Ziegeln gedeckt wurde; Maurer L. war damit beschäftigt, und nahm zum Ziegelbieten seinen neunjährigen Kostknaben Friederle. Bei seiner Arbeit stand er weit oben auf der Leiter, gering gekleidet und sehr dürftig genährt, da er bei der Armut seines Pflegvaters nur einmal des Tags etwas Warmes

bekam, und zwar schlecht und rauh gekocht und nicht einmal genug. So war es nicht zu verwundern, daß Friederle auf seiner Leiter bald starr wurde und in Gefahr war, von derselben zu fallen, als ihn etliche Männer faßten und an ein Feuer trugen, das im Hof angemacht war, um ihn wieder aufzuwärmen. Das gab einen starken Zulauf von Menschen, unter welchen sich auch ein Geistlicher der Stadt befand, der sich dann näher nach ihm erkundigte und sich seiner annahm.

Friederle hatte angesehene und vermögliche Eltern gehabt, sein Vater war in fürstlichen Diensten gestanden und ein rechtschaffener, beliebter Mann gewesen. Friederle wußte nur noch von ihnen, daß ihn sein Vater sehr lieb gehabt und fast täglich ins Schloß mitgenommen, die Mutter aber oft gesagt habe, wenn er mit seinen Geschwistern unruhig oder gar unartig gewesen sei: ich entlaufe noch von euch! In seinem dritten Jahre wurde er der Fürstin bekannt, die viel Freude an ihm hatte, so daß er oft Tag und Nacht bei ihr sein durfte, eine kostbare Husaren-Uniform erhielt, in ihrem

Wagen neben sie gesetzt wurde und mit ihr spazierenfahren durfte. So fing Friederles Lebensweg an, wie wenn lauter Glück, Glanz und Vergnügen darauf sein sollte.

Indessen starb der Fürst, und die Fürstin nahm ihren Witwensitz in G., wohin die Eltern des Friederle nun auch ziehen mußten. Dies aber verursachte dem Vater, der in St. Haus, Gärten und Weinberge besaß, große Verluste und war wohl mit ein Grund, daß sich die Umstände unseres Kleinen schnell und auf eine erschreckende Weise änderten. Es war am 10. Oktober 1748, als beim Milchsuppenessen morgens die Mägde dem Knaben sagten, sein Vater und seine Mutter seien fort, und niemand wisse wohin, man finde sie nicht bei Hof und in der ganzen Stadt nicht, niemand wisse etwas von ihnen. Da konnte das Knäblein nicht mehr essen, legte den Löffel nieder und weinte laut und bitterlich, worein dann die drei älteren Schwesterchen einstimmten, und endlich auch ein halbjähriges, das noch gestillt wurde von der Mutter und jetzt vergeblich nach Nahrung schrie. Die Eltern kamen nicht mehr zum

Vorschein. Friederle mit seinen Geschwistern wurde nach St. gebracht, und nachdem alles zurückgelassene Eigentum der Eltern verkauft und die Schulden damit bezahlt waren, so blieb so wenig übrig, daß man die Kinder bei Verwandten unterzubringen suchen mußte. Die Teilnahme an ihrem überaus traurigen Schicksal war allgemein und groß, so daß die Schwesterchen des Friederle bald gut versorgt waren. Ihn aber wollte niemand nehmen: da er noch nichts konnte, als essen, trinken und schlafen, und dazu noch Pflege und Wartung nötig hatte, so war er wie ein Vogel auf dem Dach und wie das Wild im Walde. Die Stadtbehörde aber trat ins Mittel und brachte ihn gegen ein geringes Kostgeld bei einem Stadtsoldaten unter. Der war aber ein Säufer und ging täglich ins Wirtshaus. Einmal nahm er seinen Kostknaben auch mit, blieb weit in die Nacht hinein sitzen und betrank sich stark. Als er mit dem Knaben ans Haus kam, ließ sein Weib beide nicht mehr hinein, und sie mußten auf der Gasse übernachten. Das aber erregte bei Friederle einen solchen Abscheu vor der Trunksucht, daß er zeitlebens

über jeden Trunkenbold betrübt war. Der Stadtsoldat starb bald und dann konnte seine Frau ihn armutshalber nicht mehr behalten. Er kam hierauf zu einem Schuhmacher in die Kost, der aber ein rauher und harter Mann gegen alle Leute im Haus und auch gegen den Friederle war. Dieser sollte schon bei dem Handwerk helfen, und wenn es wegen seiner Schwachheit und Unfähigkeit nicht ging, so wurde er mit dem Knieriemen erbärmlich gehauen. Da ging oft ein tiefer Schmerz durch seine Seele, der ihn lehrte zu Gott schreien. Er erzählt selbst aus jener Zeit: „Bei allem meinem unübersehbaren Jammer fühlte ich ein unaussprechliches Wohlsein, wenn ich an Gott dachte und zu Ihm betete; ich weiß mich nie zu erinnern, daß mein einfältiges Vertrauen zu Gott nur einen Augenblick gestört worden wäre, ich lernte auch damals von Herzen und aus der Erfahrung glauben, daß Gott mich liebte, sein väterliches Aufsehen auf mich habe und auch den Wurm im Staube nicht übersehe."

Gott erhörte das Gebet des Friederle, denn sein Elend nahm ein baldiges Ende.

Er wurde dem Schuhmacher abgenommen und kam zu einem alten Stallknecht, der ein guter Mann war, keine Kinder und eine wackere Frau hatte, die in wahrer Furcht Gottes lebte. Hier kam es ihm vor, als sei er aus der Hölle in den Himmel gekommen. Dieser Himmel währte aber auch nicht lange; denn der Stallknecht starb, und obwohl die Frau den Friederle wie ein eigenes Kind liebte, so gestatteten es ihre Umstände doch nicht, ihn zu behalten. Diese beiden lieben Alten haben den Knaben in der kurzen Zeit, während welcher er bei ihnen war, recht zum Heiland geführt und ihn in wahrer Gottesfurcht erzogen, so daß er mit aufrichtigem Sinn ihm zu dienen suchte: daher er ihrer zeitlebens in dankbarer Liebe gedachte. Nicht lange, ehe Friederle von diesem Haus wegkam, widerfuhr ihm noch ein schweres Unrecht, das tief in seine jugendliche Seele einschnitt. Das Haus seiner Pflegeeltern war gerade gegenüber von dem Haus, das früher seinen Eltern gehört hatte und jetzt von einem fürstlichen Beamten bewohnt war. Hinter dem Haus befand sich ein Hof, durch den ein Bächlein

floß, über welches ein Steg in den daranstoßenden Garten führte. In diesem Hof spielte er öfters mit andern Kindern. Einsmals rief ihm die Frau des Beamten in ihre Wohnstube hinauf und redete ihn barsch an: Kerl, du hast mir meinen Hasenbalg gestohlen, den ich zum Trocknen an den Gartenzaun gehängt hatte; sag, wo hast du ihn hingethan? Der Knabe sagte unerschrocken und offen, so daß ein gutes Gewissen aus seinen Augen heraussah: ich habe keinen Hasenbalg gesehen, viel weniger gestohlen. Allein sie sperrte ihn sogleich in ein leeres Zimmer ein, und er mußte mit Brot und Wasser über Nacht im Arrest bleiben. Morgens kam ihr Mann mit einer Karpatsche und der Erklärung zu ihm hinein, daß er ihn wichse, bis sein Fleisch an der Peitsche hängen bleibe, wenn er nicht sage, wo der Hasenbalg sei. Friederle hatte sich im Gebete gestärkt und den Heiland angefleht, ihm zu helfen und die Wahrheit ans Licht zu bringen; aber doch bekam er auf diese Drohung Todesangst. Jedoch als der Beamte sie eben ausführen wollte, kam zu seinem Trost seine Pflegmutter, die ihn

lange gesucht hatte. Sie hörte, wessen man ihn beschuldigte, redete dann ihm freundlich zu, es zu bekennen, wenn er den Balg genommen habe, sie wolle denselben bezahlen. Er erklärte aber fest und teuer seine Unschuld, und so glaubte sie ihm mit der Bemerkung: mein Friederle liebt den Heiland und lügt nicht; drohte aber zugleich, wenn man ihn nicht plötzlich gehen lasse, so klage sie beim Fürsten. Das wirkte; Friederle wurde losgelassen, und der Hasenbalg fand sich bald nachher unter dem Stege, wohin ihn der Wind geweht hatte. Für diese Rettung und Hilfe vergaß er nicht, Gott herzlich Dank zu sagen, der sein Gebet und Flehen erhört hatte. Aber nie konnte er es über sich gewinnen, wieder in das ehemalige Haus seiner Eltern zu gehen.

Kurze Zeit nach diesem Vorfall mußte er seine liebe Pflegmutter verlassen und kam nun zu dem Maurer in die Kost, bei welchem wir ihn im Anfang unserer Geschichte getroffen haben. Dieser schickte Friederle fleißig in die Schule; der Schulmeister gewann ihn sehr lieb um seiner kindlichen Gottesfurcht, seines Fleißes und seiner außerordentlich guten Gaben willen. Er aber hatte große Liebe zu

seinem Lehrer und war aufrichtig bemüht, ihm alles zu lieb zu thun, auch anderer Knaben Ungehorsam oder Unarten zu verhindern oder gut zu machen. Doch fehlte es bei Friederle leider auch nicht an Leichtsinn, so daß er einmal in einer Vakanz das ihm zum Lernen aufgegebene Lied: „Jesu hilf siegen" nicht ansah; erst am letzten Morgen lernte er es noch in einigen Stunden vor der Schule, — machets nur ja nicht nach.

Auch zur Kirche wurde er regelmäßig angehalten, und dann mußte er immer etwas von der Predigt sagen. Einmal nun ließ er sich von Kameraden verführen, hinter die Kirche zu gehen. Als er heimkam, wurde er wie gewöhnlich aus der Predigt gefragt, und statt seinen Ungehorsam zu bekennen, suchte er sich mit Unwahrheit zu helfen und erzählte aus dem Stegreif, was über das Sonntags-Evangelium, das er wohl kannte, gepredigt worden war. Seine Kosteltern zweifelten an dem Inhalt der erdichteten Predigt nicht; nachmittags aber kam eine Nachbarin. Seine Pflegemutter fragte auch diese, ob sie heute in der Kirche gewesen sei? Friederle erschrak sogleich über diese Frage,

und es lief ihm, wie man sagt, die Katze den Buckel hinauf. Die Nachbarin fing an, aus der Predigt zu erzählen und das stimmte eben gar nicht mit Friederles erdichtetem Thema und Teilen überein. Jetzt wurde er scharf ins Verhör genommen; er gestand unter Thränen seine begangene Sünde, wurde aber hierauf so tüchtig mit der Rute gestrichen, daß ihm alle Lust zum ferneren Predigtmachen verging. Dieser Vorfall beugte ihn hintendrein tief, besonders das, daß er gelogen habe. Aber auch ohne seine Schuld erfuhr er von Nachbarsleuten seines elterlichen Hauses viel Wehthuendes. Weil es in seinem Kosthaus so knapp herging, daß er statt des Nachtessens in der Regel nur ein kleines Stücklein rauhes Brot bekam, so hätte Friederle gar gerne auch einen Kreuzer durch Arbeit verdienen mögen. Er ging darum einmal im Herbst, als die Traubenlese begann, zu einem Nachbar, einem Metzger, der früher aus seinem elterlichen Hause viel Nutzen gehabt hatte, und bat ihn, er möchte ihn einige Pfennige mit Traubenlesen verdienen lassen. Da sagte der harte stolze Mann: deine Eltern sind nichts nutz

gewesen, und du wirst nichts als essen gelernt haben; ich brauche dich nicht in meinem Weinberge! Das that dem Knaben so weh in seinem Herzen, daß er aufs freie Feld ging und durch lautes Schluchzen seinem Schmerz Luft machte. Während er aber noch weinte, kam ein ihm unbekannter Mann, den das Leid des armen Knaben so bewegte, daß er ihn sogleich mit sich in seinen Weinberg nahm. Nach den Schulstunden mußte Friederle seinem Pflegvater bei gutem Wetter im Steinbruch oder beim Handwerk helfen; wenn es regnete, so mußte er betteln oder Holz auf den Zimmerplätzen und im Wald holen. Die schweren Erfahrungen, die er unter solchen Verhältnissen machen mußte, betrübten ihn so, daß er zu seinem Heiland um Hilfe und Erlösung seufzte. Und die wurde ihm nun zu teil, ehe er sich dessen versah.

Ihr erinnert euch noch an den Anfang unserer Geschichte, daß Friederle erstarrt vor Kälte an ein Feuer getragen wurde, und daß unter dem Haufen Leute, die herbeikamen, auch ein Geistlicher war, der sich teilnehmend nach dem armen Knaben erkundigte. Durch seine freundliche Vermittlung wurde 1755

ein Dekret erlangt, daß er ins Waisenhaus aufgenommen werden solle. Davor erfaßte ihn aber eine so kindische Furcht, daß er sich lieber den Tod wünschte, als ins Waisenhaus gehen zu müssen, und je näher der Tag des Eintritts kam, desto mehr sann er auf ein Mittel, sich zu entziehen. So entschloß er sich, Tambour zu werden. Aber sein Kostvater sorgte dafür, daß ein Regimentstambour ihn von diesem Gedanken heilte. Der sagte zu Friederle, das gefalle ihm wohl, daß er Tambour werden wolle, da könnte er sein Glück machen. Nur, setzte er hinzu, müsse er die Schläge nicht hoch anschlagen, denn wenn einer nicht gut lerne, so werde er so gefuchtelt, daß man ihm oft Rücken und Hintern aufschneiden müsse. Damit verging ihm das Tambourwerden gründlich; aber jetzt wußte er keinen andern Weg, dem Waisenhaus zu entfliehen. Und dieses machte ihm eine solche Seelenangst, daß er sogar dem teuflischen Gedanken Raum gab und ihn gegen ein Mädchen laut werden ließ, mit dem er oft zum Spiel zusammen kam, sich zu ertränken. Von diesem Augenblick an ließ man Friederle nicht mehr aus den

Augen, bis er an das Waisenhaus übergeben war.

In den ersten fünf Tagen war er da ganz gemütskrank, und dann verfiel er in ein hitziges Fieber, das ihn drei volle Monate im Krankenzimmer zurückhielt. Darauf aber schenkte ihm der Herr Jesus neue Kraft des Leibes und der Seele; er umfaßte seinen Heiland mit treuer Liebe und kindlichem Vertrauen und der Heiland führte ihn in stiller Gottesfurcht an seiner Hand, um seine Liebesabsichten an ihm auszuführen. Die liebe Bibel war und blieb die Quelle seiner Weisheit und seines Trostes und das Licht auf seinem Wege, dem Ziele des ewigen Lebens entgegen.

Oben ist erzählt worden, daß Friederle öfters Holz im Wald habe auflesen müssen; dabei geschah es einmal, daß von einem Forstwart ihm sein Sack abgenommen wurde, aber gleich darauf dessen Frau ihm aus Mitleiden einen andern Sack und Holz dazu schenkte, damit er nicht geschlagen werde, wenn er leer heimkomme. Etwa 15 Jahre später hatte er nun Gelegenheit, diesem Forstwart einen Liebesdienst zu thun. Friederle

wurde nach seiner Konfirmation Schreiber, und kam auf einige Zeit in jenes Dorf; den Umgang mit dem Forstwart, der ihn nicht mehr erkannte, vermied er, war aber höflich und freundlich gegen ihn. Der Forstwart war leider dem Trunk ergeben, verirrte sich einmal, als er betrunken heimritt, im Wald, und fiel in eine tiefe Schlucht, worin Wasser war. Sein Pferd und Hund kamen mit Tagesanbruch allein nach Hause. Seine Frau schickte nun sogleich Leute aus, ihren Mann zu suchen und gab ihnen den Hund zum Wegfinden mit. Dieser führte auch die Leute wirklich hin an die Schlucht, welche über eine Stunde vom Orte entfernt war. Man fand den Förster ganz erstarrt und elend, so daß er viele Monate lang zwischen Todesfurcht und Hoffnung zum Leben stund. Sehet, wie Gott ihn über seiner Sünde züchtigen und davon heilen wollte! Da er nun, um wiederhergestellt zu werden, elektrisiert werden sollte, und niemand im Orte war, der es thun konnte, so versah es der mitleidige Schreiber, der ihm auch sein Testament machen mußte. Dabei erzählte dieser dem Kranken, wie er einst von ihm

behandelt worden sei; dem Forstwart war es lange nicht erinnerlich noch glaublich, seine Frau aber hatte es besser behalten. Von da an durfte nun Friederle von beiden alle Freundschaft und Gefälligkeit genießen.

Wir treffen unsern Friederle im Juli 1782 als Regierungs- und Consistorial-Direktor in kräftigem Mannesalter von etlich und 40 Jahren im Ausland wieder, treu seinem Heiland anhangend und ihn frei bekennend. Wie er zu diesen wichtigen Stellen gekommen, und welchen Gang er durchs Waisenhaus und durch die späteren Jahre seines Lebens an der treuen Hand seines Heilandes gemacht hat, das erzählt vielleicht ein anderer Freund der Jugend. Ich aber rufe euch, ihr lieben Kinder, nochmals mit der ganzen Liebe meines Herzens am Schlusse dieser Jugendgeschichte zu: Wohl dem Kinde, das den Herrn fürchtet und auf Seinen Wegen wandelt!

Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart, Färberstraße Nro. 2.
Druck von Chr. Scheufele in Stuttgart.

OKR STUTTGART Stg117
254 643 4



Friederic als Consistorial-Director.